



**LESEPROBE BAND 1**  
**ZURÜCK IN FIRLANA**

---

Als Kasimir die Augen wieder öffnete, sah er sich umgeben von riesigen Bäumen, die mit großen und bunten Blättern behangen waren. Laub raschelte und kleine Zweige knackten unter seinen Füßen, als er sich erhob und staunend ein paar Schritte umherlief. Offenbar befand er sich in einem Wald, allerdings war alles vollkommen fremd und er war sich sicher, noch nie zuvor hier gewesen zu sein. Die Bäume mochten an die hundert Fuß und höher sein, die Äste waren so dick wie ein ausgewachsener Mann. Die dichten, saftigen Blätter wehten sanft im Wind und erzeugten ein geheimnisvolles Rauschen. Manche Äste hingen so tief herunter, dass man an ihnen hätte hinauf klettern können. Fremdartige Vögel sangen und zwitscherten in den Baumwipfeln ihre Lieder. Kasimir betrachtete einen Baum, dessen Stamm so breit war, dass sich zwei Menschen bequem dahinter hätten verstecken können. Die Sonne stand hoch am wolkenlosen Himmel, den er durch das dichte Blätterdach erkennen konnte. Sie ließ durch ihre warmen Strahlen, die tanzenden Schatten und den leicht wehenden Wind, die Bäume und Zweige des Waldes fast schon lebendig erscheinen. Wie gebannt schaute er auf die bunten Schönheiten der Natur, die sich seinen Augen boten. Er stand da und drehte sich mehrmals im Kreis, nach wie vor unfähig zu begreifen, wo er sich befand und wie er hierher gekommen war. Die Sträucher blühten in den verschiedensten Farben und dufteten auf geheimnisvolle, unbekannte Weise. Langsam und staunend schritt er durch den Wald, verzückt von der Einzigartigkeit dessen, was sich ihm darbot, als er plötzlich eine Bewegung in den Büschen um sich herum wahrnahm. Aber das waren wohl doch nur die Schatten der Zweige und Blätter, die sich durch den sanft wehenden Wind in ständiger Bewegung befanden. Kasimir ging weiter, ohne sich Gedanken zu machen, wohin sein Weg ihn führte.

Als er in einen Teil des Waldes kam, an dem die Bäume dichter und nicht mehr so kräftig wuchsen, beschlich ihn erneut das Gefühl, dass sich in den Büschen um ihn herum etwas bewegen würde. Er lief nun noch langsamer, als er dies ohnehin schon tat, und lauschte jedem noch so kleinen Geräusch. Dann blieb er stehen. Er drehte sich nach allen Seiten und versuchte, irgendetwas zu erkennen. Aber da war nichts, außer dem Rauschen des Waldes und den Schattenspielen der Sonne mit den sich im Wind bewegenden Zweigen.

Wieder ein Rascheln! Diesmal ganz in seiner Nähe.

„Hallo! Ist da jemand?“, brachte Kasimir endlich hervor.

Mit einem Mal kam es ihm so vor, als ob die Vögel aufgehört hätten, ihre Lieder zu trällern. Nur noch der Wind und das Rauschen der Blätter drangen an sein Ohr. Ein seltsames Gefühl machte sich in ihm breit. Aus Gründen, die er sich selbst nicht erklären konnte, wurde er unruhig. Er drehte sich im Kreis und suchte nach einem Weg, der ihn hier herausführen könnte. Aber da war kein Weg! Nur der Wald! Jetzt wurde ihm bewusst, welches Gefühl an ihm nagte: Angst!

Das Rascheln wurde immer lauter und schien näher zu kommen.

Plötzlich schoss eine Vielzahl von Vögeln wild flatternd aus einem Gebüsch, nur wenige Schritte vor ihm, in



---

die Höhe, und hintendrein stürmten vier Männer, die direkt auf ihn zuhielten. Sie trugen braune Hosen und dunkelrote Jacken mit breiten Ledergürteln über dem Bauch, an denen hier und da Äste und Gestrüpp befestigt war, damit man sie im Dickicht nicht erkennen konnte.

„Ergreift ihn!“, ertönte es.

Drei von ihnen hielten Schwerter in der Hand und der Vierte war gerade dabei, im Lauf einen Bogen zu spannen und einen Pfeil in seine Richtung zu schießen. Sie hatten ihn fest im Visier und kamen schnell näher. Also habe ich mir die Bewegungen vorhin doch nicht eingebildet, die müssen mich die ganze Zeit beobachtet haben, dachte Kasimir, als ihn das Zischen eines Pfeils aus den Gedanken riss. Das Geschoss verfehlte ihn nur knapp. Als er sah, dass der Mann schon den nächsten Pfeil auf die Sehne seines Bogens legte, löste er sich aus seiner Starre, drehte sich um und fing an zu rennen. Der zweite Pfeil bohrte sich unmittelbar neben ihm in einen Baum. Der nächste würde ihn wahrscheinlich nicht mehr verfehlen, wenn er sich nicht beeilte. Kasimir rannte, getrieben von Furcht und Überlebenswillen, so schnell er konnte durch das Gestrüpp. Unzählige kleine Äste schnalzten in sein Gesicht. Er spürte, wie sie in seine Haut schnitten und etliche kleine Kratzer an seinen Händen und Unterarmen hinterließen, die er sich schützend vors Gesicht hielt. Sein Hemd wurde von den Büschen an den Ärmeln aufgerissen, und die kleinen Zweige des Unterholzes peitschten ihn regelrecht aus. Erst jetzt bemerkte Kasimir, dass er sein Nachtgewand trug. Auch hatte er keine Schuhe an, was die Flucht über den mit Steinen und Holzstücken übersäten Waldboden zu einer Tortur werden ließ. Doch die in ihm aufsteigende Panik ließ alle Schmerzen vergessen. Er stolperte immer wieder über herumliegende Äste, kam ins Straucheln und stürzte. Ein Blick über die Schulter nach seinen Verfolgern machte ihm deutlich, dass er keine Zeit verlieren durfte. Er musste ihnen entkommen, egal wie. Aber wem musste er entkommen? Wohin sollte er entkommen? Wo war er überhaupt? All diese Fragen schossen ihm mit einem Mal durch den Kopf. Nur eines war ihm gewiss: sollte er es nicht schaffen, zu entfliehen, so würde er wohl niemals Antworten auf diese Fragen bekommen.

Er kämpfte sich wieder auf die Beine und rannte so schnell, wie es ihm in dem unwegsamen Gelände möglich war. Kasimir war sehr kräftig für sein Alter, und schaffte es tatsächlich, den durch den Sturz stark zusammengeschmolzenen Abstand zu seinen Peinigern wieder zu vergrößern. Wohin er allerdings laufen sollte, wusste er immer noch nicht. Auch war er sich nicht sicher, wie lange er das Tempo noch würde beibehalten können, ohne vor Erschöpfung zusammenzubrechen. In seiner Verzweiflung konzentrierte er sich nur noch darauf, so schnell wie möglich vorwärts zu kommen, und verzichtete darauf, die Hände vor das Gesicht zu halten. Es war ihm egal, wie der Wald ihn zurichtete, er musste laufen, so schnell er nur konnte.

Als Kasimir sich erneut umdrehte, sah er, dass sie plötzlich wieder aufgeholt hatten. Er hörte, wie einer von ihnen immer wieder Befehle brüllte, konnte aber nichts verstehen. Sie mussten eine Abkürzung gekannt haben oder er war bedeutend langsamer geworden. Einige Sekunden später erreichte er einen Abhang, versuchte hinunter zu rennen, verlor aber prompt das Gleichgewicht und stürzte kopfüber hinab. Kasimir überschlug sich mehrmals, bevor er reglos liegen blieb.

Blut tropfte ihm von der Stirn auf den Waldboden und seine Arme und Beine schienen vor Schmerzen zu brennen. Blut, überall Blut! Seine Haare waren mit Dreck verschmiert, zerzaust und mit Blättern und kleinen



---

Zweigen gespickt.

Das war´s, jetzt haben sie mich, ging es ihm durch den Kopf. Kasimir blickte mit schmerzverzerrtem Gesicht die Böschung nach oben und sah, dass seine Jäger ihren Schritt verlangsamten und vorsichtig nach unten kletterten.

„Jetzt haben wir dich, Bürschchen“, tönte eine tiefe Stimme.

Weiter, ich muss weiter, sie glauben, ich bin verletzt, machte er sich Mut.

Kasimir mobilisierte seine letzten Kräfte und zwang sich erneut auf die Beine. Leicht benommen und mit bleischweren Gliedern setzte er seine Flucht fort. Er schleppte sich keuchend immer tiefer in den Wald und hatte nach wie vor keine Idee, wohin er denn eigentlich laufen sollte.

„Er ist verwundet! Los schneller, wir kriegen ihn“, hörte er einen der Verfolger rufen.

Ein weiterer Pfeil sauste neben ihm in den Boden. Kasimir rannte weiter, ohne den Blick zurückzuwenden, in der Hoffnung, doch noch einen Weg aus dem Wald zu finden. Aber was dann? Wo sollte er dann hin? War es nicht vielleicht doch besser, im Wald zu bleiben? Hier konnte er sich verstecken und mit etwas Glück würden sie ihn nicht finden. Es war zwecklos, sich darüber Gedanken zu machen. Kasimir spürte, wie ihn langsam die Kräfte verließen. Er war es nicht gewohnt, so weite Strecken unter höchster Anstrengung zu rennen. Die Männer hinter ihm schienen, wenngleich mit leichter Rüstung und schweren Waffen ausgestattet, noch immer bei Kräften und ihm dicht auf den Fersen zu sein. Als er es wagte, kurz zurückzublicken, wurde ihm diese Vermutung zur Gewissheit. Sie würden ihn einholen, keine Frage. Seine Kräfte gingen zu Ende, die seiner Jäger nicht.

Plötzlich hörte er einen Schrei hinter sich, der ihm durch Mark und Bein ging. Wie von selbst drehte er sich, um nachzusehen, was geschehen war. Einer der Verfolger lag am Boden. Er hielt sich mit beiden Händen den Hals und röchelte nach Luft. Seine Kumpane blieben augenblicklich stehen. Einer von ihnen beugte sich über den am Boden liegenden Mann. Kasimir sah, dass ein Schwall Blut aus dessen Hals herausspritzte und seine Beine wild umherzuckten, bevor sein Körper erschlaffte. Die anderen drei griffen sofort zu ihren Waffen und schauten sich vorsichtig um.

Angriffsbereit bewegten sie sich langsam auf Kasimir zu. Ihre Blicke wanderten ununterbrochen zwischen ihm und dem Wald hin und her.

„Drei gegen einen! Ist das nicht ein wenig feige?“, ertönte plötzlich eine Stimme aus den Bäumen.

Kasimir wagte es nicht, sich von der Stelle zu bewegen. Egal von wem diese Stimme kommt, es kann nicht mehr schlimmer werden, dachte er. Unfähig, sich zu bewegen, wartete er ab, was wohl als nächstes geschehen würde.

„Komm raus, du Feigling. Oder bist du nur stark, wenn du aus einem Versteck mit Messern werfen kannst?“, schrie einer der drei Verbliebenen.

Kasimir konnte die Männer, die ihn durch den Wald jagten, zum ersten Mal genauer betrachten. Jeder trug einen dunkelroten Waffenrock, verstärkt mit Eisenplatten, die auf der Brust, den Oberarmen und Oberschenkeln befestigt waren. Dazu trugen sie einfache, topfartige Helme, die mit einem Lederriemen um das Kinn an Ort und Stelle gehalten wurden. Bei der Stadtwache in Eisenstätt hatte er ähnliche Helme schon einmal ge-



---

sehen. Einer der Männer steckte nun sein Schwert zurück in die Scheide, nahm seinen Bogen vom Rücken, legte einen Pfeil schussbereit auf die Sehne und suchte die Bäume nach einem möglichen Ziel ab.

Nichts passierte, keine Antwort.

Die drei Rotröcke kamen langsam auf ihn zu.

Wie aus dem Nichts sprang plötzlich ein Mann aus einem der Bäume, die unmittelbar vor Kasimir standen. Elegant wie eine Katze landete er auf dem weichen Waldboden und rollte sich geschickt ab. Doch noch während sich der Fremde aufrichtete, traf ihn bereits der Pfeil des Bogenschützen mitten in die Brust. Die Wucht des Aufpralls riss ihn herum und er blieb regungslos liegen.

Verängstigt und überrascht von der Entschlossenheit seiner Verfolger, jeden zu töten, der sich ihnen in den Weg stellte, taumelte Kasimir einen Schritt zurück und fiel auf den weichen Boden.

Der Tote, der vor ihm lag, trug eine eigenartige Rüstung, ganz aus Leder. Sie schien vom Hals bis zu den Stiefeln aus einem Stück zu bestehen. Auf seinem Rücken trug er eine höchst eigenartige Waffe. Eine Art Stab, an dem sich an beiden Enden je eine doppelschneidige Klinge befand, die gut und gerne eine Elle lang war und spitz zulief. Kasimir hob den Blick hinüber zu den drei Männern und bemerkte, dass sie nur noch etwa zehn Schritt von ihm und dem Mann auf dem Boden entfernt waren. Als sein Blick wieder hinunter zu dessen Gesicht wanderte, schlug dieser plötzlich die Augen auf, bedachte Kasimir mit einem wilden Grinsen, schnellte mit einer blitzartigen Bewegung auf die Beine, zog etwas aus seiner Schulter und schleuderte dies gegen seine Verfolger. Alle drei sackten fast zeitgleich auf ihre Knie und fielen vornüber zu Boden. Er hatte sie alle drei in nur einem Augenblick getötet.

Kasimir beobachtete, wie der Fremde zu den Toten ging und das, was er nach ihnen geworfen hatte, wieder an sich nahm, an der Kleidung der Toten abwischte und zurück in die Halterungen an seiner Schulter steckte. Der Fremde war nur unwesentlich größer als er selbst, aber von kräftiger Statur. Seine Bewegungen waren leichtfüßig und sicher, trotz seiner Brustverletzung. Der Pfeil, der ihn getroffen hatte, lag direkt vor ihm und die Spitze war leicht mit Blut verschmiert.

„He, du! Wie wäre es mit einem ordentlichen Kampf, und zwar ohne Schauspielerei?“, rief plötzlich eine andere Stimme. Ein weiterer Soldat, der die gleiche Rüstung trug wie die vier Toten, trat hinter einem Baum hervor. Offensichtlich waren noch mehr hinter Kasimir her gewesen, um ihm den Weg abzuschneiden.

Der Fremde mit der Lederrüstung drehte sich langsam um und sah, wie sechs weitere Bewaffnete hinter den Bäumen und Sträuchern hervorkamen. Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, schleuderte er erneut seine Geschosse in Richtung der gut und gerne zwanzig Schritt entfernten Gegner und stürmte sofort hinterher, während er seine Waffe aus der Halterung am Rücken löste. Drei von ihnen wurden durch seine Wurfgeschosse gefällt und sanken stöhnend zu Boden. Die anderen drei, von dem plötzlichen Angriff überrascht, konnten gerade noch ihre Schwerter ziehen, ehe er sie erreicht hatte. Seine ersten Schläge konnten sie noch abwehren, aber gegen die Geschmeidigkeit und Schnelligkeit seiner Bewegungen hatten sie nicht den Hauch einer Chance.

Wie ein Panther tauchte er unter ihren Schlägen hinweg und schien an zwei Stellen gleichzeitig wieder aufzutauchen, um seinerseits in die Offensive zu gehen. Nach wenigen Sekunden war der Kampf vorbei und



# ELVING

---

einmal mehr war es dieser unheimliche Unbekannte, der als einziger noch stand.

Kasimir war gefesselt von dem ihm gebotenen Schauspiel. Dieser Mann hatte in nur wenigen Augenblicken zehn bewaffnete Männer getötet, ohne sich dabei auch nur im Geringsten zu verausgaben, wie es ihm schien. Noch nie hatte er einen Menschen mit solch einer Schnelligkeit kämpfen gesehen. Eigentlich hatte er überhaupt noch nie irgendjemanden kämpfen sehen. In der Schmiede seines Vaters war es nun mal nicht üblich, mit Waffen aufeinander loszugehen. Trotzdem war er sich sehr sicher, gerade einer außergewöhnlichen Demonstration beigewohnt zu haben.

Der Mann in der Lederrüstung sammelte in aller Ruhe seine Waffen ein und vergewisserte sich, ob seine Gegner auch wirklich tot waren.

„Wir sollten uns schleunigst davonmachen. Es kann durchaus sein, dass noch mehr von denen hier herumstreichen“, sagte er, während er sich Kasimir zuwandte.

„Übrigens, mein Name ist ... He, wo bist du? Komm heraus, ich werde dir nichts tun.“

Er bekam keine Antwort. Kasimir war verschwunden. Lediglich das Blut auf den Blättern des Waldbodens deutete daraufhin, dass hier jemand gelegen hatte. Auch in der näheren Umgebung fand der Fremde weder verräterische Spuren noch waren Geräusche zu hören, die auf eine rasche Flucht durch das Unterholz hindeuteten. Und nachdem er sich noch eine Weile umgeschaut hatte, machte er sich ebenfalls, sichtbar verwirrt, auf den Weg und verschwand im Wald.